

THOMAS MÖLLENBECK · PADERBORN

«INNERE MODERNITÄT»

John Henry Newmans Religion als Gewissensfrage

Im Herzen von Oxford liegt St. Mary, die Universitätskirche, in ihrer Mitte erhebt sich die Kanzel, an deren Aufgang, in einem Glasrahmen, ein vergilbtes Blatt hängt, das an zwei berühmte Prediger erinnert: John Wesley, Mitbegründer der Methodisten im 18. Jahrhundert, der eine; John Henry Newman, Rektor der Universitätskirche von 1828 bis 1843 und Mitbegründer der Oxfordbewegung, der andere. Um letzteren geht es hier, denn am 19. September 2010 wurde er in Birmingham von Papst Benedikt XVI. selig gesprochen. Newman und Wesley strebten zwar nach Heiligkeit, wollten sie aber eigentlich in der anglikanischen Kirche leben. Am Ende haben sie ganz England aus dem Schlaf gutbürgerlicher Staatsreligiösität gerissen und sich selbst ihrer Kirche entfremdet. Denn sie verkündeten Religion als eine Frage des Gewissens – das zeitgenössische liberale Christentum hingegen schien ihnen ein hölzernes Eisen zu sein.

Brian Mountford, Newmans aktueller Nachfolger im Amt an St. Mary, sieht das möglicherweise anders: «Perfect Freedom – why liberal Christianity might be the faith you were looking for»¹ titelt sein Buch, das im Touristenlädchen am Turmaufgang angeboten wird. Der Klappentext verheißt eine «best-selling introduction to inclusive, thoughtful, liberal Christianity». Die in Anspruch genommene Liberalität, die sich gleichzeitig als integrativ und nachdenklich anpreist, hat Tradition. Berühmt für den liberalen Geist, der dort wehte, war das Oriel College, dem der Rektor von St. Mary angehört, schon im Jahr 1822, als Newman – nach harten Prüfungen – mit 21 Jahren die größte damals denkbare akademische Ehre zuteil wurde, nämlich zum Fellow dort gewählt zu werden. Obwohl Newman sich seit einer ersten Bekehrung im Alter von 15 Jahren intensiv bemüht hatte, seine himmlische Berufung durch ein christliches Leben zu danken, schlug ihn der neue Geist in den Bann: Eine Zeit lang ging es auch ihm mehr um intellektuelle Brillanz als um Heiligkeit.²

THOMAS MÖLLENBECK, Dr. theol., geb. 1966, Studium der Theologie in Münster, der Philosophie in München, Pfarrdienst, 2006 Promotion mit einer Arbeit über Karl Rahner, Hans Urs von Balthasar und Johannes Duns Scotus, seither Assistent am Lehrstuhl für Dogmatik und Dogmengeschichte an der Theologischen Fakultät Paderborn.

Doch sechs Jahre später hatte er eine zweite Bekehrung und rief von der Kanzel seiner Universitätskirche nach einer «zweiten Reformation»³. Er forderte die Befreiung der Kirche aus der Gewalt der englischen Politik und eine Rückbesinnung auf die Unverfügbarkeit der geschichtlichen Offenbarung, über welche Bischöfe zu wachen hätten, die nicht von Politikern gewählt werden sollten; er geißelte die Beschneidung des Glaubens auf das Maß dessen, was der öffentlichen Meinung entsprach, die Reduzierung von Wahrheit auf Vermittelbarkeit. Ein Vierteljahrhundert später gibt Newman zu, damals mitunter übermütig gewesen zu sein, und zitiert sich selbst, um ein Beispiel zu geben: «Ich schrecke nicht davor zurück, meine feste Überzeugung auszusprechen, dass es für das Land ein Vorteil sein würde, wenn es in seiner Religion viel abergläubischer, bigotter, düsterer und grimmiger als gegenwärtig wäre.»⁴ Das wäre dann wohl das Gegenteil von «inclusive, thoughtful, liberal». Newman war nun einmal ein Prophet, der eine Zeit kommen sah, da, wenn es so weiter ginge, die Kirche von England verschwinden würde, weil Christus die «Braut abberufen werde», so dass dann Weihnachten gefeiert werde ohne Christus.⁵

Wurde John Henry Newman selig gesprochen wegen dieser zweiten Bekehrung, für die Abkehr vom Liberalismus und seinen Einsatz in der Oxfordbewegung? Das scheint auf den ersten Blick wenig wahrscheinlich, obwohl die Liberalen der Bewegung vorwarfen, sie liebäugle mit Rom. Newman ging es damals jedoch – das bestreitet niemand – allein um die anglikanische Kirche, die er als einzig wahre Kirche betrachtete, d.h. als die einzige, die seit der Reformation eine *via media* gegangen sei zwischen einer typisch protestantischen Beschneidung des Christentums und seiner typisch katholischen Überfrachtung, indem sie als einzige Kirche die reine, wahre Lehre der frühen Christenheit bewahrt habe.⁶ In 90 Traktaten, die reißenden Absatz fanden, riefen unterschiedliche Autoren der Oxfordbewegung die Überlieferung der Christenheit in Erinnerung und erreichten landauf, landab eine Erneuerung des kirchlichen Geistes. Sie wirkten auch auf andere Weise in die Öffentlichkeit hinein. So sammelten sie z.B. im anglikanischen Klerus 8000 Unterschriften für eine Solidaritätsadresse an die Bischöfe; Newman kämpfte sogar gegen die Emanzipation der englischen Katholiken, d.h. auch gegen die Wiedererrichtung der Hierarchie, indem er gegen die Wiederwahl von Peel agitierte, der seine Meinung diesbezüglich geändert und sein Wahlversprechen gegenüber der Universität Oxford nicht eingehalten hatte; und Newman wehrte sich dagegen, Andersgläubige, z.B. Katholiken und Dissenter, in Oxford studieren zu lassen: Alle Studenten müssten die 39 Artikel der anglikanischen Kirche unterschreiben.

Ironie der Geschichte: Wenige Jahre später brachten die englischen Bischöfe mit den Liberalen zusammen Newman ausgerechnet mit diesen Bekenntnisschriften der Anglikaner zu Fall. Im Frühjahr 1841 verurteilten

die Häupter der Universität Oxford den 90. Traktat, in dem Newman die 39 Artikel in Übereinstimmung mit der Alten Kirche ausgelegt hatte. Die Gelegenheit zur Rechtfertigung, um die er gebeten hatte, wurde ihm verweigert. In jedem College wurde dort, wo man sonst betrügerische Köche öffentlich anzuklagen pflegte, ein Verdikt angeschlagen, in dem Newman Unehrlichkeit und Freizügigkeit vorgeworfen wurden.⁷ Zu Newmans Trost versprachen die Bischöfe jedoch, keine öffentliche Kritik zu üben, wenn er ihrer Forderung nachkäme, in einem offenen Brief auf die Veröffentlichung weiterer Traktate zu verzichten. Newman ging auf diese Forderung ein, weil so die Sache selbst, die Legitimität seiner Auslegung der 39 Artikel kirchlich gesichert schien. Newman hielt sein Versprechen, die Bischöfe brachen ihres. Ein halbes Jahr später verurteilten sie, einer nach dem anderen, seine Auslegung und schlossen sie aus dem Rahmen des anglikanisch Möglichen aus. Gleichzeitig bewiesen sie, wie «inclusive» ihre Kirche sein kann, indem der Erzbischof von Canterbury und das Parlament – angeregt durch Minister Bunsen und im Sinne der preußischen Unionskirchenidee – beschlossen, der demnächst einzusetzende Bischof von Jerusalem solle kirchliches Oberhaupt sein für alle Konfessionen und Sekten (Anglikaner, Lutheraner, Calvinisten, Nestorianer, Monophysiten etc.), die sich ihm als ihrem Oberhaupt im Heiligen Land unterstellten. Auch dies brachte Newmans Glauben an seine Kirche ins Wanken.⁸

Trotz aller Ausgrenzung, die Newman in der eigenen Kirche erfuhr, hielt er andere von einem Übertritt zur römisch-katholischen Kirche ab. Er selbst sah es – selbst dann, wenn sich alle seine Bedenken gegen die römische Kirche in Luft auflösen würden – als seine Gewissenspflicht an, zu bleiben, wo er war. Nicht eine gefühlsmäßige Sympathie, sondern nur vernünftige Gründe, nicht Vermutungen, sondern nur absolute Gewissheit, nicht persönliche Vorlieben, sondern nur ein eindeutiger Ruf Gottes, der es in seiner Vorsehung so bestimmt habe, hätte in Newmans Augen einen Übertritt rechtfertigen können; zum einen, so argumentierte er eine Weile, sei für Leute wie ihn die anglikanische Kirche immer noch gut genug, da sie Vorzüge, Gnaden, Heilige, Gaben, Lehren besitze, die unsere Person weit überragen⁹; zum anderen, das stand ihm klar vor Augen, würde der Liberalismus sonst über die Sache der Oxfordbewegung triumphieren. Wie viele hatten ein religiöses Leben begonnen, weil Newman sie überzeugt und ihnen den Weg gewiesen hatte, der Stimme ihres Gewissens zu folgen – was sollte aus ihnen werden, wenn er sich als Papist entpuppte? Daher bat er einen Freund, er möge dafür beten, dass Gott Newman eher abberuft, als dass er katholisch werde.

Schließlich meinte er – nach ausgiebigem Studium der Dogmengeschichte – zu sehen, wie seine Idee von der anglikanischen *via media* an den historischen Fakten scheiterte, weil die römische Kirche seit dem Altertum

mit größter Sicherheit durch die Klippen der Häresien navigierte, ohne dabei einen Mittelweg im Sinne eines Kompromisses einzuschlagen, und weil *securus iudicat orbis terrarum*, wohingegen die anglikanische Kirche als Abspaltung zu gelten habe. Doch blieben Zweifel: «In diesem Zustand konnte ich nicht verharren, weder unter dem Gesichtspunkt der Pflicht noch der Vernunft. Meine Schwierigkeit war diese: Ich war einmal arg getäuscht worden. Wie konnte ich sicher sein, dass ich nicht ein zweites Mal getäuscht werde? Ich meinte vorher, im Recht zu sein, wie konnte ich Gewissheit haben, dass ich es jetzt sei?»¹⁰ Diesen Zweifel galt es, vernünftig zu beheben. Am Ende kam Newman zu dem bemerkenswerten «Schluss, dass es in der wahren Philosophie *kein Mittelding zwischen Atheismus und Katholizismus* gebe, und dass ein vollkommen konsequenter Geist unter den Umständen, in denen er hier auf der Erde lebt, sich entweder zum einen oder zum andern bekennen müsse. Und das glaube ich jetzt noch: Ich bin Katholik, kraft meines Glaubens an den einen Gott.»¹¹ Infolge seiner Konversion musste Newman fast alles aufgeben, was ihm lieb und teuer war, Besitz und Beruf, Oxford und akademischen Rang, Familienbande und viele Freunde. Doch stellt er im Rückblick fest: «es schien mir, als hätte ich nach stürmischer Fahrt den sicheren Hafen erreicht. Und das Glück, das ich darüber empfand, hat bis heute ununterbrochen angehalten.»¹²

Die Konversion brachte Newman zwar in die Reichweite eines katholischen Seligsprechungsverfahrens, doch war sie nicht der Grund für dessen Eröffnung.¹³ Vor und nach ihm sind viele andere übergetreten. Auch konnten andere außerhalb der katholischen Kirche heilig werden. Schließlich nahmen schon seine Hörer in St. Mary eine überirdische Atmosphäre wahr: «Es ist, als öffne sich das Paradies!» sagte einer, ein anderer bezeugte von Newmans Predigten: «Sie sprachen von Gott, wie kein Mensch, denke ich, von Gott sprechen kann, es sei denn Gott sei in ihm; es sei denn, er sei ein Seher, wie die alten Propheten und sehe Gott. [...] Für viele von uns war es, als habe Gott zu uns gesprochen, zum ersten Mal.»¹⁴ Newman selbst war allerdings am Ende der festen Überzeugung – sonst wäre er nicht übergetreten – er (vom Rest der Menschheit ist nicht die Rede) könne das Heil nur in der katholischen Kirche erlangen. Das Beispielhafte und Verehrungswürdige an seiner Gestalt, der Grund seiner Seligsprechung, ist am Ende die Art, wie er seinen Lebensweg, angefangen von der ersten Bekehrung als Anglikaner bis zur Konversion und darüber hinaus als Katholik, ganz von dem bestimmen ließ, was er in seinem Gewissen als Gottes Wille für ihn erkannt hat, und wie er dabei alle Schwierigkeiten durchlitt, die mit der Bildung des Gewissens verbunden sein können.

Daher sprengt seine Gestalt auch die üblichen Begriffe von «liberal» und «anti-liberal».¹⁵ So warfen manche ihm nach seiner dritten Bekehrung, d.h. nach seiner Konversion zur katholischen Kirche, einige vor, ein Liberaler

zu sein. Dieser Verdacht überschattete «wie eine dunkle Wolke» seine ersten beiden Jahrzehnte in der römisch-katholischen Kirche derart, dass all sein Einsatz zum Wohle der Kirche (u.a. die Gründung der katholischen Universität in Dublin, die neue Bibelübersetzung, die Herausgabe einer katholischen Zeitschrift) von den kirchlichen Oberen erst erbeten und dann wieder blockiert wurde, so dass er selbst sich unverstanden fühlte, bis hin zu jenem erstaunlichen Tagebucheintrag auf dem Gipfel seiner Erniedrigung, da man in England schon munkelte, er werde sicher bald in die Arme der anglikanischen Kirche zurückkehren. Im Januar 1863 vertraute Newman seinem Tagebuch an: «Als Protestant empfand ich meine Religion kümmerlich, aber nicht mein Leben, und nun, als Katholik, ist mein Leben kümmerlich, aber nicht meine Religion.»¹⁶

Was in Newman vorgeing, warum sein Leben ihm unter den genannten Umständen kümmerlich erschien, kann man verstehen, wenn man an den Anfang seines Weges denkt, seine erste Bekehrung. Der innere Wandel, den er damals in wenigen Monaten durchmachte und von dessen Gegenwart er 50 Jahre später immer noch mehr überzeugt war, als dass er Hände und Füße habe, ließ ihn nicht allein «in dem Gedanken Ruhe finden, dass es zwei und nur zwei Wesen gibt, die absolut und von einleuchtender Selbstverständlichkeit sind, ich selbst und mein Schöpfer»¹⁷. Mit dieser ersten Bekehrung waren darüberhinaus sowohl feste «dogmatische Eindrücke» verbunden als auch die Einsicht: Religion muss praktisch werden, Glauben und Leben müssen eine Einheit bilden. Das kommt auch in der damals initiierten¹⁸ und im Laufe des Lebens stetig wachsenden Überzeugung zum Ausdruck, er habe eine besondere Aufgabe im Leben, die Gott für ihn vorgesehen habe.¹⁹ Und just dies in seinem katholischen Leben zu verwirklichen, seine überragende Begabung als Gelehrter, Logiker, Dichter und Prediger zum Wohle der Kirche auszuüben, wurde ihm, weil man ihn nicht richtig verstand, schwer gemacht. Daher der verzweifelte Ruf, der dem soeben zitierten Satz vorangeht: «Wofür lebe ich dann? Was tue ich eigentlich für irgendein religiöses Ziel?»²⁰ Dahinter die Erfahrung: Allein ein religiöses Ziel kann dem Leben Sinn geben.

Verstehen also die Newman richtig, die ihn heute noch einen liberalen Theologen nennen, weil sie ihn als «Kirchenvater der Moderne» empfehlen wollen, als einen Wegbereiter des Zweiten Vatikanischen Konzils? An seine Lehre von der Dogmenentwicklung wird gerne erinnert, an die Rolle, welche er dabei den Laien zuschrieb, und an den berühmten (fiktiven) Trinkspruch aus seinem die Frage der Unfehlbarkeit des Papstes diskutierenden *Letter to the Duke of Norfolk*: Zuerst würde er sein Glas auf das Gewissen erheben, danach auf den Papst.²¹ Bemerkenswerterweise scheint Benedikt XVI, als er Newman selig sprach, genau die dort von Newman behandelten Schwierigkeiten bei der Bildung des religiösen Gewissens im Blick gehabt zu haben,

wenn er auf seine «innere Modernität» hinweist, ihn als «Kirchenlehrer für uns alle» empfiehlt «und als Brücke zwischen Anglikanern und Katholiken.» Er nimmt dabei Bezug auf die heute allen Christen gemeinsame Situation der Moderne, die Newman sehr bewusst erfahren und in der eigenen Existenz durchlebt habe, «einschließlich des Problems des Agnostizismus, der Unmöglichkeit Gott zu kennen und an ihn zu glauben.» Die «innere Modernität seines Lebens bedingt die Modernität seines Glaubens», der kein Glaube «in Formeln einer vergangenen Zeit, sondern ein ganz persönlicher, erlebter, erlittener Glaube» war.²²

Newman sah, wie eine auf Wahrscheinlichkeitsgrade fixierte theologische Erkenntnislehre «in vielen die absolute Gewissheit zerstört und sie veranlasst, jedes Urteil in Zweifel zu ziehen und die Wahrheit in eine bloße Meinung aufzulösen, die man ohne Schaden befolgt und bekennt, aber unmöglich mit voller innerer Zustimmung bejahen kann. Wenn das richtig wäre, dann könnte das berühmte Sprichwort: «O Gott, wenn es einen Gott gibt, rette meine Seele, wenn ich eine Seele habe», als der höchste Ausdruck der Andacht gelten. Wer aber kann wirklich zu einem Wesen beten, über dessen Existenz er ernstlich in Zweifel ist?»²³ Theoretisch hat sich Newman mit diesem Zweifel schon in seinen Universitätspredigten auseinandergesetzt.²⁴ Aus seiner eigenen Zusammenfassung der Leitgedanken wird deutlich, warum ihre praktische Umsetzung eine Frage des individuellen religiösen Gewissens ist: «Die absolute Gewissheit, zu der wir in Sachen der natürlichen Theologie wie in der Frage nach der Tatsächlichkeit der Offenbarung gelangen können, ist das Ergebnis einer *Häufung* zusammen laufender, konvergierender Wahrscheinlichkeiten, und beides entspricht der Anlage des Menschengestes und dem Willen seines Schöpfers. Sicherheit ist ein Zustand des Geistes und Gewissheit eine Eigenschaft von Behauptungen. Wahrscheinlichkeiten, die für eine logische Gewissheit nicht ausreichen, können eine geistige Sicherheit schaffen, die dem Maß und der Beweiskraft nach der Sicherheit gleichkommt, die sich aus der strengsten wissenschaftlichen Beweisführung ergibt. Eine solche Sicherheit zu haben, kann in gewissen Fällen und für gewisse Menschen eine einfache Pflicht sein, für andere unter anderen Umständen dagegen nicht.»²⁵

Diese Zeilen, die das Problem auf die individuelle Gewissensentscheidung konzentrieren, stammen aus Newmans berühmtesten Werk, geschrieben in wenigen Wochen unter dem Druck der Ereignisse, heute ein bedeutendes Meisterwerk der geistlichen und ein Höhepunkt der englischen Literatur, damals jedoch zunächst eine überzeugende Rechtfertigung seines Lebensweges, die Newmans Ruf in der englischen Öffentlichkeit, in der anglikanischen wie in der römisch-katholischen Kirche völlig wiederherstellte, indem er einleuchtend erklärte, warum er persönlich keinen anderen Weg wählen durfte. Der Zwang, der auf Newman lag, unterscheidet seinen

«langen Weg der Erneuerung und der Bekehrungen» von der vollkommen freien Ausschau in einem Touristenlädchen, die zwar insofern nicht auf Beliebigen geht, als man sich schon so seine Gedanken darüber macht, was der einst als angenehme Erinnerungen weckendes Souvenir taugen könnte, dabei aber alles außer Acht läßt, was nicht gefällig erscheint. Newman bewegte sich nicht in «vollkommener Freiheit» auf dem Markt der religiösen Möglichkeiten. Er sah sich schließlich gezwungen, die Religion zu wählen, mit der er nicht geliebäugelt hatte. Religion war für ihn eine Frage des Gewissens. So wurde er zum Patron derer, die in ihrem Leben gewissenhaft auf der Suche nach Gott sind. Der Tag, an dem er in die katholische Kirche aufgenommen wurde, ist nun sein Gedenktag, der 9. Oktober.

ANMERKUNGEN

¹ Brian MOUNTFORD, *Perfect Freedom – why liberal Christianity might be the faith you’re looking for*, Alresford 2003.

² John Henry NEWMAN, *Apologia pro vita sua*, The two versions of 1864 & 1865, Oxford 1913, 116. Die beste deutsche Biographie stammt von Günter BIEMER, *Die Wahrheit wird starker sein. Das Leben Kardinal Newmans*, Frankfurt a.M. 2002; ein englisches Pendant ist Ian KER, *John Henry Newman. A Biography*, Oxford 1990.

³ NEWMAN, *Apologia* (s. Anm. 2), 132.

⁴ NEWMAN, *Apologia* (s. Anm. 2), 148.

⁵ Vgl. das Gedicht «Christmas without Christ» (Malta am 25. Dezember 1832), in: John Henry NEWMAN, *Verses on various occasions*, London 1903, Nr. 49, 98.

⁶ Newman sah die Typen schon in den dogmatischen Auseinandersetzungen des Altertums präfiguriert. Vgl. John Henry NEWMAN, *The Via Media of The Anglican Church*, London 1908.

⁷ NEWMAN, *Apologia* (s. Anm. 2), 191–241 und A. MOZLEY, *Letters and Correspondence of John Henry Newman During his Life in the English Church. With a brief Autobiography*, Vol. II, 292–298.

⁸ NEWMAN, *Apologia* (s. Anm. 2), 236ff.

⁹ MOZLEY, *Letters and Correspondence* (s. Anm. 7), 312.

¹⁰ NEWMAN, *Apologia* (s. Anm. 2), 318.

¹¹ NEWMAN, *Apologia* (s. Anm. 2), 291.

¹² NEWMAN, *Apologia* (s. Anm. 2), 331.

¹³ Das gilt z.B. auch für Sophie Scholl, deren Gewissensbildungsprozess, wie u.a. auch aus dem Briefwechsel mit Fritz Hartnagel ersichtlich ist, unter dem (durch Theodor Haecker vermittelten) Einfluss Newmans stand.

¹⁴ Zitiert nach: Dr. ZENO, *John Henry Newman. His Inner Life*, San Francisco 1987, 56f.

¹⁵ Im Vorfeld der Seligsprechung gab es zwei Tagungen in England, deren Newman-Bilder sich ebenso stark unterschieden wie die Motive, die man dem Papst bei der Seligsprechung unterstellte. Gina Thomas (*Wer versteht den Seligen richtig?* in: FAZ v. 21.09.2010, 31) berichtet über die Tagung in Birmingham und vermutet, der Papst verstehe Newman möglicherweise besser, als jene, die ihn für die liberale Theologie vereinnahmen wollten. Anthony Kenny, den sie einen unverdächtigen Zeugen für die Qualität des skandalträchtigen Newman-Buches von Patrick Cornwall nennt, war Hauptredner auf der Jahrestagung der Catholic Theological Association in London. Eine weitere Newman-Konferenz wird vom 22.–23. November 2010 in Rom stattfinden.

¹⁶ Vgl. Günter BIEMER, *John Henry Newman. 1801-1890. Leben und Werk*, Mainz 1989, 122f.

¹⁷ NEWMAN, *Apologia* (s. Anm. 2), 108.

¹⁸ Wie eindeutig Newman das Besondere seiner Berufung erfahren hat, läßt sich auch daran ablesen, dass er die sowohl in seinem evangelikal als auch im hochkirchlich anglikanischen Umfeld sehr ungewöhnliche Überzeugung gewann, seine Lebensaufgabe verlange den Verzicht auf Ehe und Familie. NEWMAN, *Apologia* (s. Anm. 2), 110f.

¹⁹ NEWMAN, *Apologia* (s. Anm. 2), 135: «I have a work to do in England!» waren die Worte, mit denen er die Sorge seines Dieners angesichts seiner Krankheit zerstreute.

²⁰ BIEMER, John Henry Newman (s. Anm. 16), 122f.

²¹ Letter to the Duke of Norfolk, in: John Henry NEWMAN, *Certain Difficulties felt by Anglicans*, Vol. II, London 1900, 261.

²² Die Zitate stammen aus einem Interview, das Benedikt XVI. im Flugzeug auf der Reise nach Großbritannien gegeben hat. (Radio Vatikan: 16. September 2010 – 16.26.26 www.radiovaticana.org/TED/Articolo.asp?c=423005) Im Rückblick auf seine Englandreise erinnerte der Papst in der Audienz am 21. September daran, er habe den Jugendlichen in London gesagt, der «Weg des Gewissens bedeute nicht, sich im eigenen ›Ich‹ einzuschließen, sondern der Konversion und dem Gehorsam demgegenüber offen zu sein, der der Weg, die Wahrheit und das Leben ist.»

²³ NEWMAN, *Apologia* (s. Anm. 2), 121.

²⁴ In der *Grammar of Assent*, seinem Spätwerk über die Zustimmungstheorie stellt Newman sich diesem Problem erneut.

²⁵ NEWMAN, *Apologia* (s. Anm. 2), 122.